Breslauer Beobachter.

№ 134. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Sonnabend, den 22. August.

Zwölfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Anton, oder: Memoiren eines Offizierburschen.

(Fortsetzung.)

— Du weißt doch noch die Geschichte vom Scharfrichterknecht? fragte Edmund lachend. — Na, ich probire meine Heilkünste an mir selber.

Dabei lachte der Fähnrich aus Herzenslust. Ich schürte kopfschüttelnd das Feuer und dachte, er spräche in Fieberhitze.

— Kann man Dir trauen? — fragte der Fähnrich weiter, und ergriff eine zweite Medizinflasche, die er gleichfalls leerte.

— Stumm wie ein Fisch! — entgegnete ich.

— Bon! dann riegle mal draußen die Thüre zu! — Ich gehorchte.

— Glaubst Du dummer Dorfteufel, daß das wirklich Medizin ist? Probire mal!

Der Fähnrich nahm eine dritte Flasche vom Tisch und hielt sie mir hin. Ich öffnete sie langsam und zog sie prüfend an die Nase, dann aber eben so rasch an den Mund und stellte endlich die mit gutem Wein gefüllt gewesene Medizinflasche auf den Tisch.

— Wie schmeckt's? fragte Edmund.

— Stumm wie ein Fisch! wiederholte ich.

— Höre, ich habe einen Gedanken. Mein Bursche ist ein Tölpel, der mich in meiner Krankheit nicht zu pflegen versteht. Dein Herr hat gestern die Wache gehabt, kann Dich also ein Paar Tage und Nächte entbehren, während ich ihm mein Rhinoceros überlasse. Willst Du zu mir ziehn?

— Zu Befehl!

— Gib mal das Schreibzeug her.

Nachdem ich das Verlangte gebracht, schrieb er, im Bette sitzend, mit augenscheinlich veränderter Hand, als ob er gezittert hätte, folgende Worte:

„Lieber Baron!"

„Ihr thut mir wohl den Gefallen, mir Euren Anton auf ein Paar Tage zur Gesellschaft zu überlassen? Er ist heut durch Zufall zu mir gekommen und versteht einen sehr Kranken zu pflegen. Mein Bursche, der Euch diese Zeilen bringt, bleibt sofort zu Eurer Disposition. Da ich kranker, schwacher Mensch keinen Wein trinken darf, so habt Ihr wohl die Menschenfreundlichkeit, die beifolgenden 12 Flaschen Unger zu leeren auf die baldige Genesung Eures lebensmüden Freundes

Edmund,"

— Nun riegle wieder auf! sagte Edmund, nachdem er geschrieben.

Gleichzeitig ward an die Thür geklopft. Der Fähnrich zog rasch eine weiße Nachtmütze bis halb über die Augen und fuhr bis an's Kinn unter das Deckbett.

Als ich geöffnet, trat der Bursche des Fähnrichs ein.

— Ich bin sehr krank, Fritz! — stöhnte Edmund.

— Zu Befehl!

— Ich werde wohl sterben müssen.

— Zu Befehl!

— Dann mußt Du mich begraben.

— Zu Befehl!

— Ich vermache Dir meine Schulden.

— Zu Befehl!

Bei dieser übertriebenen Subordination mußte ich laut auflachen, und der Fähnrich blinzelte schalkhaft unter der Nachtmütze hervor. Ich ergriff nun das Wort und sagte dem subordinationsvollen Fritz, daß wir unsre Herren auf ein paar Tage tauschen müßten. Fritz, der überhaupt über nichts nachdachte, sondern mit seinem „zu Befehl!" glücklich durchs Leben zu schwimmen gedachte, war einverstanden. Der Fähnrich befahl ihm, aus dem Keller ein Dutzend Flaschen herben Unger zu holen und mit dem erwähnten Billet zu meinem Herrn zu tragen. Da so ziemlich die vier Stunden, vor deren Ablauf der Baron nicht geweckt sein wollte, vorüber waren, gab ich ihm auch den Stubenschlüssel.

Der Fähnrich hatte richtig gerechnet, daß Baron Felix für ein Dutzend Flaschen Ungar mich gern einige Tage missen würde, denn Fritz kam noch Verlauf einer Stunde nicht zurück.

Der Fähnrich hatte unter dem Bette eine Batterie Weinflaschen stehen, aus denen die Medizinflaschen wieder gefüllt wurden. Diese Vorsicht war gut, denn nach einigen Stunden erschien mein Baron mit den drei Genossen der vorigen Nacht. Zum Glück hatte ich das weiße Pierrot-Kleid instinctmäßig, bevor ich öffnete, über Seite geschafft.

Natürlich war Edmund beim Eintritt seiner Freunde sehr krank und konnte kaum sprechen; ich bemerkte selbst, daß er ungewöhnlich ernst und ängstlich war. Die Offiziere blieben, da der Fähnrich wenig sprach, nicht lange, und entfernten sich, nachdem Baron Felix mir noch allerlei Ermahnungen gegeben und sich bei Edmund für das Dutzend Flaschen bedankt hatte.

Kaum waren sie fort, so sprang der Fähnrich aus dem Bette und rief:

— Ich habe tausend Angst ausgestanden, daß sie die weiße Hanswurstjacke bemerken würden. Aber — — sie ist ja nicht mehr am Ofen.

— Ich schaffte sie über die Seite! sagte ich.

— Du bist ein kapitaler Kerl! meinte Edmund.

— Stumm wie ein Fisch! repetirte ich.

— Gut, fuhr er fort, nun sollst Du auch wissen, warum ich krank bin.

— Der Herr Fähnrich wollen keinen Dienst thun! bemerkte ich gleichgültig.

— Dummkopf, deshelb bleibe ich nicht im Bette. Ich will heirathen!

— Heirathen? fragte ich erstaunt.

— Ja, und zwar ein eben so schönes als reiches Mädchen!

— Aha! sagte ich, das ist wohl die Dame beim Kaufmann, wo es spukt, deren Gesundheit Lieutenant Alfred in voriger Nacht getrunken hat?

— Was weißt Du davon? fragte Edmund erstaunt.

Ich erzählte, was ich wußte. Er lachte herzlich und sagte dann:

— Du kannst Dir schon denken, wer die Teufeleien ausgebrütet hat.

— Habe so 'ne Ahnung gehabt, Herr Fähnrich?

— Kannst aber doch schweigen?

— Stumm, wie ein Fisch.

— So höre denn die kurze Geschichte. Als ich mit Alfred das öde Haus, dessen Ruhe der Alte so lobte, verlassen hatte, fiel mir gleich ein, der alten Nachtmütze etwas Unruhe zu verschaffen, und das umsomehr, als alle Leute, die ich nach dem hübschen jungen Mädchen, was ich gesehen, fragte, von dessen Existenz gar nichts wissen wollten. Das war genug für mich, denn ich witterte ein Geheimniß, das ich lösen mußte. In der nächsten Nacht schon rumorte ich im Hause.

— Wie sind denn der Herr Fähnrich hineingekommen?

— Dummkopf! fliegen kann ich nicht, aber klettern, und wenn der Bach zugefroren ist, braucht man nicht zu schwimmen. Ich recognoscirte noch an demselben Nachmittag das Terrain und fand, daß man, wenn ein zugefrorner ehemaliger Wallgraben passirt ist, leicht zu einer Mauer, und zwar zu der Gartenmauer des alten Philisters gelangen kann, und wer ein Bischen lang gewachsen ist und sich sonst zu heben weiß, der hält sich mit den Händen oben fest, zieht sich langsam in die Höhe und springt dann auf der andern Seite herab. Verstehst Du das?

— Zu Befehl!

(Fortsetzung folgt.)

Ehefesseln.

(Fortsetzung.)

Der Advokat Edler schien nur ungern einzuwilligen; doch der Vorwurf eines erkalteteten Herzens für des Freundes Unglück hatte ihn gekränkt, und, obgleich zögernd, reichte er doch endlich Herrmann die beiden Documente dar, empfahl ihm aber dringend die äußerste Vorsicht, und warnte ihn, sich zur Auslieferung derselben nicht früher bewegen zu lassen, als bis er sich von Otto's Freilassung überzeugt. Herrmann aber hörte kaum noch seine wohlgemeinten Rathschläge, verließ ihn eilig und begab sich nach des Landraths Wohnung.

Düsternau hatte sich erst nach geraumer Zeit aus jener dumpfen Betäubung herausreißen können, in welche er verfallen war, nachdem Eugenie seinen Angriff abwehrend, ihn zurückgestoßen, um das Testament zu retten. Kaum hatte er seine Sinne gesammelt, so durchrieselte ihm aufs Neue ein eisiger Schrecken, als er alle die entsetzlichen Folgen überdachte, welche die Auslieferung des unterschlagenen Documentes für ihn nach sich ziehen konnte. Noch glaubte er das Papier in den Händen seiner Gattin, und er sah die Nothwendigkeit ein, es um jeden Preis wieder in seine Gewalt zu bringen; deshalb begab er sich nach Eugeniens Zimmern, die er zwar von innen verschlossen fand, doch öffnete er sich den Eingang zu ihr durch den Hauptschlüssel, den er stets bei sich trug. Er fand sie noch, wie es schien in heftiger Aufregung, an ihrem Pulte sitzend und schreibend. Sie antwortete nicht auf seine dringende Frage: ob sie ihm das Testament gutwillig ausliefern wolle, oder ob sie vielleicht irgend einen Preis dafür fordere, den er ihr zu gewähren im Stande sei? Erst als sie zu Ende geschrieben, reichte sie ihm schweigend ihre Schrift, und er las eine an Herrmann Eichenkron gerichtete inständige Bitte: die Ehre ihres Gatten zu schonen; ja sie hatte sogar versucht, seine Unschuld zu erweisen, indem sie behauptete, das Testament sei nach seiner Abfassung nach dem Willen des Erblassers in dessen Händen geblieben, nach seinem Tode aber nirgends zu finden gewesen, weshalb ihr Gatte geglaubt, der Sterbende habe seine Sinnesänderung hinsichtlich seines zweiten Neffen wieder bereut und das ihm günstige Document vor seinem Hinscheiden vernichtet, um dadurch seinem zuerst abgefaßten letzten Willen die vorige Gültigkeit zu verleihen. Erst heute, wenige Minuten vorher, ehe sie Eichenkron auf der Straße erblickt, sei es ihr gelungen, das Document zufällig zu entdecken, und zwar an einem Orte, der nur ihr zugängig gewesen, wo es ihr Gatte nie hätte vermuthen können; deshalb sei sie auch bei dem überraschenden Funde in eine so außerordentliche Bewegung gerathen, daß sie sich nicht habe enthalten können, ihm bei seinem Vorübergehen unter dem Fenster das wichtige Document augenblicklich, wenn auch auf ungewöhnliche Weise, zuzustellen. Sie schloß damit: daß ihr Gatte ihr Verfahren gebilligt und sich bereit erklärt habe, ihn in seinen rechtlichen Ansprüchen zu unterstützen. —

Kein Gefühl der Beschämung regte sich, nachdem er den Brief zu Ende gelesen, in des Landraths Brust, welche die stillen Flammen der Wuth erfüllten über die plötzliche Zerstörung seiner Pläne und über seine eigne Entlarfung. Indessen erkannte er die Nothwendigkeit — da er nicht mehr zweifeln durfte, daß das Testament sich bereits in Herrmanns Händen befände — diesen zu einem gütlichen Vergleiche zu bewegen und ihn wirklich bei seinen Ansprüchen zu unterstützen. Deshalb erschien ihm auch Eugeniens Brief an den jungen Mann wichtig genug, um ihn zu seinem Vortheile zu gebrauchen; denn obgleich er sich selbst eingestehen mußte, daß die darin enthaltene Vertheidigung seiner Unschuld wenig Geltung finden würde vor den Schranken des Gerichts, so hoffte er doch, daß sie bei dem der Romantik ergebenen Literaten vielleicht einen festern Glauben finden möchte. So nahm er den Brief zu sich, versprach seiner Gattin dessen eilige Besorgung, und verließ sie ohne weitere Erklärung, doch mit einem Blicke, welcher den glühendsten Haß aussprach und die heimlichen Rachepläne verrieth, deren üppige Keime schon in seinem Innern wucherten, um ihre ganze Zukunft schonungslos damit zu vergiften. Eugenie aber schien jetzt weder seine drohenden Blicke noch seine tückischen Mienen zu beobachten, mit welchen er von ihr schied; denn sie hatte ihr eignes Leiden beinahe gänzlich vergessen in der ängstlichen Besorgniß um Diejenigen, die ihrem Herzen theuer waren; sie gedachte nicht der unglückseligen Folgen, welche ihr Verfahren ihr zuziehen mußte, und widmete, als sie sich allein befand, ihre innigste Theilnahme dem traurigen Loose ihrer Freundin und dem harten Schicksale des beklagenswerthen Otto, der, anstatt die geliebte Braut sich heimzuführen ins Land der Freiheit, einsam zwischen öden Kerkermauern schmachten mußte mit der grausam vernichteten Liebeshoffnung im Herzen.

Der Landrath aber las seiner Gattin Brief an Herrmann mit der gespanntesten Aufmerksamkeit wiederholt durch, als er sein Zimmer erreicht hatte; er wog jedes Wort ab und schien manches bedeutungsschwer zu finden; ja, endlich glaubte er sogar in den natürlichen Redewendungen, deren sie sich in der Eile bedient, einen höchst vertraulichen Ton zu erkennen, und meinte nun plötzlich ein Licht darin gefunden zu haben, welches ihm das Dunkel ihres seltsamen Beginnens erhellen müsse. Obgleich unfähig, wahre Eifersucht zu empfinden, fühlte er doch seinen Stolz empfindlich verletzt, als er die Spur eines geheimen Einverständnisses Eugeniens mit dem jungen Literaten immer heller vor sich zu schauen glaubte, denn er zweifelte nicht mehr daran, daß seine Gattin seine geheime Unterredung mit Hainbuchen absichtlich belauscht habe, durch einen vielleicht schon früher genährten Verdacht gegen Beide dazu bewogen. Auch fand er sich eben nicht geneigt, Herrmanns plötzliches Erscheinen unter den Fenstern seiner Wohnung gerade in jenem kritischen Augenblicke dem Zufalle zuzuschreiben, sondern glaubte sich nach Erwägung aller Umstände zu der Annahme berechtigt, daß zwischen ihm und Eugenien ein vertraulicheres Verhältniß stattfände, als er jemals für möglich gehalten. Doch ganz seinem Character treu beschloß er, in seiner Bedrängniß eben dieß Verhältniß so viel als nur irgend möglich zu seinem Vortheile auszubeuten, und dann, wenn die mißliche Angelegenheit gänzlich ausgeglichen, seine Gattin als die Urheberin seindringenden Verlegenheit, unter der Geißel seiner Rache büßen zu lassen. So hatte er, von dringenden Amtsgeschäften unterbrochen, die Nachmittagstunden damit zugebracht, seine Operationspläne zu ordnen, und eben war er im Begriffe, Eugeniens Brief abzusenden, als Herrmann Eichenkron selbst zu ihm eintrat. Der Landrath war jetzt völlig gerüstet gegen den jungen Mann, und zeigte deshalb weder Verlegenheit noch Überraschung bei seinem Erscheinen, sondern empfing ihm mit einem Schwalle verbindlicher Worte und heuchlerischer Glückwünsche, betheuerte seine Unschuld hinsichtlich des ihm entzogenen Erbes, während er ihm zugleich, als vorläufiges Besänftigungsmittel, den Brief seiner Gattin überreichte.

Herrmann war überrascht durch den Inhalt desselben; denn es war ihm kaum glaublich gewesen, daß Eugenie im Einverständnisse und mit Wissen ihres Gatten gehandelt, und die Vertheidigung, die sie diesem widmete, ließ ihm die Wahrscheinlichkeit seiner Unschuld im hellern Lichte erscheinen, als der Landrath selbst durch die künstlichste Schutzrede hervorzubringen im Stande gewesen wäre. Auch waren es ja die ersten Zeilen, die er von der Hand der heißgeliebten Frau empfing, wie hätte er den Inhalt einer mißtrauischen Prüfung unterwerfen, wie hätte er die darin ausgesprochene Bitte: die Ehre ihres Gatten zu schonen — versagen können: Er fühlte sein edles Herz schon unendlich erleichtert durch den Gedanken, daß er der ihm so wiederwärtigen, feindseligen Drohung überhoben sei, und näherte sich dem Landrathe mit weit weniger Zurückhaltung, als er Anfangs Willens gewesen, und bekannte offen, daß er gekommen sei, um allen seinen Ansprüchen auf das Testament unter gewissen Bedingungen zu entsagen.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen

Rede von der Ehrabschneiderei.

Im Ton des Pater Abraham a Sankta Klara.

Zu Jerusalem, meine Lieben, war ein Schwemmteich Bethesda genannt, worin alle die, so hinein stiegen, von ihren Uebeln geheilt wurden, wenn nemlich der Engel vorhero das Wasser bewegt und trübe gemacht. Warum, fragt sich, hat der Engel das Wasser trübe gemacht? Damit man nicht hat können sehen die elenden Geschwüre offene Schäden und ekle Wunden der Kranken. Von diesem Engel, meine Lieben, sollen wir lernen, unseres Nächsten Mängel und Gebrechen verdecken, vertuschten, verbergen. Aber thun wir das?

Die Leute sind heut zu Tage, wie der Gockelhahn; sie grapeln und kratzen Tagelang im Mist, und finden Sie dann ein Sünden-Körnlein ihres Nächsten, so schreien sie Gak-Gak, daß es die ganze Nachbarschaft hören muß. Sie sind wie die Engel, welche aus dem Menschen nur das schlechte und verdorbene Blut heraussaugen. Sie sind wie die Dornhecken, welche Niemanden vorbeigehen lassen, ohne ihn zu prüfen.

O verdammte Zungen! Hirschzunge ist ein Kraut, auf lateinisch Splenium genannt; diese thut über allen Glauben heilen; aber Menschenzungen thun das Widerspiel, denn sie verwunden über alle Maßen.

O Maul, Maul! wie wirst du einmal deine Sünden büßen müssen! Beschau deinen Namen und lies ihn rückwärts. Wie liesest Du? Luam, das heißt auf deutsch ich werde büßen.

Wie der Schnee sollst du sein, der alles Garstige weiß bekleidet und zudeckt, auch Mist und Koth. Aber wie machst du es? Wie geht es in Gesellschaften zu? Da geht man mit des Nächsten Namen um, wie der Simson mit dem Feldherrn der Philister, wie die Magdalene mit der Alabasterbüchse, die sie zerbrochen, wie der Teufel mit dem Hiob, wie Gideon mit dem Getreide, wie Jakob mit der Ruthe, die er halb geschält hat. In solchen Gesellschaften sind die Wörter — parlare - burlare der Discurs ein — Disgust, das Schwätzen — Schwärzen, das Schmutzen — Stutzen, das Lachen — Verlachen.

Unter allen Plagen, welche Gott über den Pharao ergehen lassen, war nicht die geringste die große Menge Frösche, welche ihn quälte. Ueberall und immer war nichts zu hören, als das verdrüßliche Koax. O liebster Gott, wo ist heute eine Mahlzeit, eine Zusammenkunft, wo nicht solche Froschgoschen zu Dutzenden sich hören ließen, die unaufhörlich über ehrliche Leute quaken?

Wir alle sind arme Schlucker; übernähme sich doch keiner! Haben wir etwas, so ist es fremdes Gut. Denn wenn die Erde ihr Geld, das Schaaf seine Wolle, der Wurm seine Seide, der Ochs sein Fell, der Acker seinen Flachs zu sich forderte, so stünden wir alle nackt und blos. Aber ein Schäfchen hat jeder, welches mit ihm aufwächst, mit ihm speiset bei ihm schläft, das ist die Ehre, der ehrliche Name. Und nun kommt einer, und stiehlt mir dieses Schäfchen?

O entsetzlicher Dieb! Fama hat zum Echo ama liebe deinen guten Ruf, und im guten Namen klingt der Wiederhall Amen! das heißt: einen guten Namen erhalte dir, es geschehe also.

Sagst du, der Mann ist brav und rechtschaffen, die Frau ist ehrbar und fleißig, so schreit ein ganzer Haufe: aber, aber! Sagst du, der Mann ist ein

nützlicher Mann, die Frau ist eine gescheute Hausmutter, so quakt ein ganzer Froschteich dazwischen: Ja, wenn nur — wenn nur. Sagst du, der Mann ist gut, die Frau ist wirthschaftlich, so klingts von allen Seiten: gar zu gut, gar zu wirthschaftlich. O wie recht hat jener gesagt:

Aber, Wenn und Gar
Ist des Teufels Waar'!

Die Bären zerrissen einst in Gegenwart des Propheten Elia viel böse Buben, heute werden ehrliche Leute von Bärenhäutern zerrissen. Ehe sie aber anfangen zu beissen, hört man sie vorher brummen: Aber aber, wenn wenn, gar gar! Dem frommen Tobias ist ein gewaltiger Fisch entgegen geschwommen, und hat das Maul aufgesperrt, das Tobias gemeint, er wolle ihn verschlingen. Wie viel giebt es heute solcher Fische oder vielmehr Stockfische, die ihr Maul gegen uns aufreißen!

In einer Stadt, ich weiß nicht mehr welcher ist die größte Straße die Schneiderstraße. Mein, dacht' ich, sollten auf dieser Straße lauter Schneider wohnen? Zwar giebt es der Schneider vielerlei: Steinschneider, Glasschneider, Aufschneider. Aber ich wards in Kurzem ganz anders inne! — Ehrabschneider, lauter Ehrabschneider wohnten auf der Straße, Haus bei Haus, einer über dem andern.

Dem frommen Tobias hat eine Schwalbe die Augen besudelt und ihn ums Sehen gebracht; das war ein großes Unglück. Aber ein größeres ist es, wenn uns die Lästerschwalben die Ehre besudeln und uns um unser Ansehen bringen.

Samson hatte sich in der Liebe zu Delila verhaspelt und verwickelt, daß er nicht von ihr lassen konnte. Aber gleich wie man aus den Rosen Wasser brennt, also bringt Manchem seine Rosine ein Wasser, daß ihm die Augen davon übergehen. Das hat Samson der Starke erfahren, indem ihm seine Delila die Haare abgeschnitten und mit den Haaren seine Stärke. O verdammte Scheere, welche dem wackern Manne das alles abgeschnitten! Aber verdammter ist die Zungenscheere, welche einem die Ehre abschneidet. Die Lehre verlieren ist viel verlieren, das Gehör verlieren, ist viel verlieren, das Schmeer verlieren, ist viel verlieren; aber die Ehre verlieren ist alles verlieren.

Tausendgulden-Kraut ist ein gutes Gewächse, aber Ehrenpreis ist tausendmal besser.

Hiob hat viel ausgestanden, aber er war wie der Delphin, welcher am lustigsten ist, wenn es wittert, hagelt und donnert. Nachdem alles das Seinige verloren gegangen, hat er noch freundlich ausgesehen; gleich einer Saite, die um so heller und schöner klingt, je mehr man sie spannt, gleich einer Degenklinge, welche ihre Probe zeigt in Biegen. Aber als seine Freunde uud sein sauberes Weib ihm vorgeworfen, daß er diese Leiden verdient habe, weil er vielleicht ein lasterhafter Geselle sei, als man ihm also seine Ehre abgeschnitten, da riß ihm die Geduld aus und er schrie voll Grimm: Was plagt ihr meine Seele?

Schaut dorthin meine Lieben, da ist ein Tisch mit vielen Speisen und Getränken, an dem sich die Gäste gütlich thun. Da sitzt ein gewaltiger Schmauser es schmaust dieser Schlegel ein Dutzend Vögel, es verzehrt dieser Tropf einen ganzen Kalbskopf, jeder Pastete schlägt er das Dach ein, jede Torte thut er torquiren, von jeder Schüssel raubt er die besten Bissen. Aber möcht er doch essen, so viel er kann, wenn er nur nicht mit jedem Schluck auch einen ehrlichen Namen verschlänge. Die Aerzte behaupten, ein wohlgesättigter Mensch sei leichter als ein nüchterner; ob er leichter sei, weiß ich nicht, aber leichtfertiger und leichtsinniger ist er, das weiß ich gewiß.

Es sind vier Dinge, die jeder Mensch haben muß, wenn er will seelig werden. Das erste ist ein ein Seufzer, das andre die Ehre, das dritte ist der Ton des Hundes, das vierte Zachäi Kopf. Ihr staunt mich an, und meint die vier Dinge seien zum Scherz erdacht? Denkt ihr, daß ich mit euch Scherz treibe? nicht also. Der Seufzer ist ein H, die Ehre deutet aufs E, der Hundeton ist R, und Zachäi Kopf ist das Z. Also H E R Z muß der Mensch haben, der da will seelig werden, Herz, ein gutes, ein reines Herz. Meint ihr, daß der Ehrabschneider ein Her zhabe? Mit nichten, einen Holzapfel hat er an der Stelle des Herzens, in einer Giftblase hängend.

Man hat vielfältig gefragt, was die Menschen seien? Was brauchts viel Fragens! Narren sind sie, und warum? weil sie einander das Stück Leben, was ohnedem nicht gar leicht und angenehm ist, noch schwerer und sauter machen, indem sie einander den Wind vergiften, der die Seegel treiben soll, ich meine den Wind des guten Namens, und das Seegel zerreißen, welches dem Schiffe forthilft, ich meine die Ehre. Lohnts auch wohl der Mühe, du Narr, daß du dich so zermatterst, deinem Nächsten die Ehre abzuschneiden? Wie lange kannst du des Vortheils froh werden, der dir daraus erwächst? Morgen vielleicht ist dir schon dein Leben abgeschnitten. Ei so geh hin, du Narr, und lebe brüderlich mit deinem Nächsten.

Wenn du deinem Nächsten sein Geld stiehlst und den Beutel abschneidest, so hast du was. Wenn du ihm die Haare vom Kopfe abschneidest, so hast du was, wenigstens eine Perüke. Wenn du ihm die Finger abschneidest, so hast du was, du kannst sie in Spiritus thun. Wenn du ihm aber die Ehre abschneidest, so hast du nichts. Oder kannst du dir was dafür kaufen, oder eine Perücke daraus machen lassen oder sie in Spiritus thun? Bist du nicht also ein Narr?

Aber weil du das einmal bist, so wirst du es leider wohl bleiben, denn es heißt: wenn man den Narren im Mörser stampft, er läßt nicht von seiner Narrheit. Indessen habe ich dich noch daran erinnern wollen, wie es meine Pflicht ist; ob ich schon weiß, daß meine Rede dem Büchlein in der Offenbarung Johannis gleicht, welches im Munde süß schmeckte, aber im Bauche Grimmen und Beißen machte, oder dem Getränke, so die Kinder der Propheten aus Koloquinten kochten, und als sie davon gekostet, die Mäuler verzogen und schrien: O Mann Gottes! der Tod in Töpfen! Wohl zu bekommen!

Fn.

Lokales.

Rüge.

Am 16. d. M. wollten mehrere Personen, von Pöpelwitz kommend durch die Fähre nach Oswitz übergesetzt sein. Da aber zu diesem Geschäft ein so kleiner Kahn benutzt wurde, und der Fährmann dabei die bereits in den Kahn Gestiegenen zu so langem Warten zwang, bis das kleine Fahrzeug durch neue Ankömmlinge so überfüllt wurde, daß die Ueberfahrenden wie Häringe an einander gedrängt in dem engen Raume standen und saßen, so gaben manche die Ueberfahrt auf, indem sie wieder ausstiegen; theils um sich bei dem gegenwärtig hohen Wasserstande und der dadurch bewirkten starken Strömung nicht unnütz einer Gefahr auszusetzen; theils aber auch um ihre besseren Kleidungsstücken vor Schaden zu bewahren, der bei solchem Gedränge wohl nicht zu vermeiden ist. Dies Verfahren erschien dem dasigen Fährmann als ganz unzulässig, vielmehr meinte er zu denen die das Schiff wieder verließen: sie seien Feiglinge, sie sollten sich ihrer Furchtsamkeit wegen schämen n. s. w. Dabei blieb es jedoch nicht; ein kaum der Schule entlaufener Bursche und ein ältlicher Mann, dessen ganzes Aeußere seinen niedrigen Standpunkt verrieth, unterstützten die Schmähungen des Schiffers gegen die Aussteigenden, nannten dieselben Esel, Schaafsköpfe u. s. w. ja der flaumbärtige Knabe schwang sogar drohend seinen Stock und machte Miene in Thätigkeit übergehen zu wollen.

Ohne mich nun noch weiter über die Unziemlichkeit eines so rohen Betragens auszusprechen, möchte ich aber doch gern wissen, ob den Fährleuten nicht gewisse Vorschriften gegeben sind, zur Vermeidung so gesetzwidriger Handlungsweise, wie die hier angeführte? denn wer eine Ueberfahre benutzt, trägt doch jedenfalls die Absicht schneller und auf kürzerem Wege und ohne Schaden an einen Ort zu gelangen. Uebrigens gehören derartige Fälle, wo bei stark angeschwollenen Strömen kleine Fahrzeuge umschlugen und die darin befindlichen Personen ihr Leben ein büßten, ja keineswegs unter die Seltenheiten und ist Referent Augenzeuge gewesen, als vor 2 Jahren bei Oswitz der Fährmann selbst aus dem zu sehr überladenen Kahne ins Wasser stürzte, an 50 Schritte vom Strome fortgetrieben wurde und sich nur dadurch rettete, daß er das ihm nachschwimmende Ruder ergriff und sich so ans Land arbeitete. War dies für die mitten auf dem Strome im Schiffe Befindlichen etwa eine angenehme Scene.

X.

Verlust des Lebens durch Zufall.

In den Monaten Mai und Juni verloren im Reg. Bezirk Oppeln 30 und im Reg.-Bezirk Liegnitz 40 Personen durch Zufall oder Unvorsichtigkeit ihr Leben. Von erstern ertranken 18, darunter 9 kleine, unbeaufsichtigte Kinder, 7 Personen wurden todt aufgefunden, ohne daß die Ursache ihres Todes mit Bestimmtheit sich hat feststellen lassen, 2 Personen verloren bei dem Brande zu Fürstl. Langenau Leobsch. K. durch Verschüttung ihr Leben, ein junger Mensch ward auf dem Brandplatze in Guttentag durch den Einsturz einer Mauer erschlagen. Von dem im Reg.-Bezirk Liegnitz Verunglückten ertranken 26, einen Gartenstellbesitzer und die Ehefrau eines Glasmachers tödtete der Blitz, ein Bauer und ein Korbmacher-Meister wurden durch Fuhrwerke tödtlich verletzt, einen Zimmermann erschlug ein herabstürzender Balken, einen Häusler die in einem Kalksteinbruche sich loslösende Schuttmasse und einen Arbeiter beim Abbruch einer Mauer ein Theil derselben. Durch Herabfallen, theils von Baugerüsten, theils sonst von bedeutender Höhe verloren ein Zimmermann, ein Maurergeselle ein Färberknecht, ein Tagearbeiter und eine 76jährige Wittwe das Leben. Eine 82jährige Auszügler-Wittwe fand in den Flammen ihren Tod. Ein Eisenbahn wärter wurde von einem Bahnzuge auf der Strecke zwischen Liegnitz und Haynau überfahren. Ob er zufällig verunglückt sei oder diese Todesart gesucht habe, ist nicht ermittelt worden.

Taufen.

St. Dorothea. Den 13. August: 1 unehl. S. — Den 16: d. Schuhmacher C. Klose T. — d. Bäckerges. A. Schurdewan T. — 1 unehl. S. —

St. Adalbert. Den 16. Juli: d. Hausbesitzer S. Brody T. — d. Schneiderges. G. Salandy S. — 1 unehl. S. und 1 T. — Den 17. August: d. Kattundrucker A. Vogt T. — Den 18. d. Buchbinder R. Lange T. — Den 19. d. Apotheker H. Hübner T. —

U. L. Frauen. Den 16. August: d. Zimmerges. C. Schaff S. — Den 18. d. Bäckermeister S. Bunke S. —

St. Matthias. Den 10. August: d. Schneider B. Knölle T. — Den 16. d. B. und Destillateur J. Kleinert S. —

St. Corpus Christi. Den 16. August: d. Tagarb. J. Langner T. —

Kreuzkirche. Den 7. August: d. Schiffer F. Förster S. —

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau f. 6 U. 30 M., NM. 2 U. 30 M.; Ankunft in Breslau f. 12 U. 30 M., Abends 8 U. 40 M.; mit dem Güterzuge, Abfahrt NM. 5 U. 15 M.; Ankunft f. 9 U. 52 M.

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 6, NM. 2, Ab. 6 U., Sonntag und Mittwoch Vorm. 10¼ U.; Ank. f. 8 U. 18 M., NM. 3 U. 15 M., Ab. 8 U. 18 M., Sonntag und Mittwoch Ab. 10¼ U.

c. Niederschlesisch-Märkische. Abf. f. 7 U. 20 M., NM. 1 U. 30M., Ab. 6 U. 15 M.; Ank. f. 11 U. 19 M., NM. 4 U. 37 M., Ab. 10 U. 9 M.

Postenlauf:

I. Reitposten: a) von Berlin, Ankunft 5¼ — 6¼ Uhr fr.

Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9 U. Ab.; b) nach und von Berlin, Abg. 10 U. Ab., Ank. 5 U. NM.; c) nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; d) nach u. von Glaz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6—7 U. fr.; e) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 12—1 U. Mittags; f) nach u. von Oels, Abg. 10½ U. fr. u. 6½ U. NM., Ank. 5½ U. NM. u. 8 U. fr.; g) nach und von Posen, Abg 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; h) nach und von Streylen, Abg. 7 U. Ab., Ank. 9 U. fr.

III. Land-Fuß-Boten-Posten: Abg. 8 U. fr., außer Sonntags; Ank. Abends, außer Sonntags.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 22. August, zum zweiten Male: **„Ein deutscher Leinweber."** Schauspiel in 4 Akten und einem Vorspiele: **„Das Gespenst,"** von Ludwig Storch und Friedrich Adami.

Vermischte Anzeigen.

Feinstes helles raffinirtes Rüböl das Pfund 3 Sgr., — offerirt zur gütigen Abnahme:
die Oel-Fabrik von Masselwitz,
Schweidnitzer-Straße Nr. 31.

Mädchen,
welche in allen weiblichen Arbeiten Unterricht nehmen wollen, haben sich zu melden Weißgerbergasse Nr. 39, eine Stiege vornheraus.

Ein Hausladen ist zu vermiethen. Das Nähere in der Expedition.

Hobelspäne
sind zu verkaufen, Mehlgasse Nr. 7 parterre.

Ein Laufbursche kann sich melden Ring Nr. 29 in der Schirmfabrik.

Karlsstraße Nr. 30 steht ein Chaisen-Wagen mit Fenstern zu verkaufen.

Für ein anständiges Mädchen ist ein Stubenplatz zu vermiethen, Schmiedebrücke Nr. 11 drei Treppen hoch.

Eine freundliche Schlafstelle ist sogleich zu beziehen, Messergasse Nr. 3 im Hofe zwei Stiegen.

Am Ketzerberge Nr. 3, zwei Stiegen vornheraus ist eine Schlafstelle sogleich zu haben.

Hummerei Nr. 14 zwei Stiegen vornheraus, ist eine Schlafstelle zu vermiethen.

Zwei Schlafstellen sind bald zu beziehen, Neumarkt Nr. 41, drei Stiegen vornheraus.

Jonas Fränkel's Kleider-Magazin
Ohlauerstraße Nr. 75 in den drei Linden, empfiehlt um den Sommerbestand gänzlich zu räumen
eine Partie Sommerröcke und Sommerhosen
weit unter dem Kostenpreise, wie auch 100 Stück fertige Westen à 20 Sgr.

Bei Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 6 ist vorräthig:

Neuester
Liederkranz.
Enthaltend
weit über Einhundert der beliebtesten und bekanntesten, so wie der neueren Gesänge.
zum Gebrauche für fröhliche Zirkel und heitere Geselligkeit
gesammelt.
12 Bogen Octav oder 192 Seiten stark, für den so höchst billigen Preis von 6 Sgr.

„Wir wollen Eins singen!" heißt es so oft in fröhlichen, dem Bachus gewidmeten Kreisen. Aber was? fragen nicht selten die Commercirenden sich untereinander. — Obwohl es nun an Liedern unter dem Monde nicht fehlt, so sind solche doch nicht Jedem zugänglich, weil sie theils zu kostspielig, und eben darum, rücksichtlich einer Menge zu gedachtem Behufe aufgenommener, unpassender Gesänge, auch nicht zweckentsprechend für gesellige Unterhaltung, theils sind sie mit Melodien versehen, welche zwar Einzelnen bekannt, dem größern Theile der Gesellschaft aber völlig fremd sind. —

Dies bewog den Herausgeber des oben angekündigten „Liederkranzes," zu gegenwärtigem Unternehmen und er glaubt überzeugt sein zu dürfen, daß die mehr beregte Ausgabe, in Beziehung auf strenge zeitgemäße Auswahl, zweckentsprechende, richtige Zusammenstellung und bekannte Melodien, allgemeinen Anklang finden wird.

Das Ganze besteht, sauber brochirt, aus folgenden 4 Abtheilungen:

1) Lieder in geselligen Kreisen,
2) Vaterlandslieder,
3) Gesänge aus bekannten, beliebten Opern,
4) Lieder vermischten Inhalts.

A. Ludwig's Buchdruckerei in Oels.

Bei **Heinrich Richter** ist zu haben:
(Albrechts-Straße Nr. 6.)

Die
sichersten Mittel
für
junge Herren,
sich in Gesellschaft beliebt zu machen.

Eine herzerfreuende Zusammenstellung
von
Kunststücken, Gesellschaftsspielen, Gedichten launigen Inhalts, Räthseln und Charaden, einer neuen Blumensprache von Saphir, Trinkliedern und Trinksprüchen nebst Anekdoten.

Zweite Auflage. Preis 2½ Sgr.

Keines Alberti'schen Complimentirbuches bedürfen die jungen Herren, um sich in Gesellschaften beliebt zu machen, denn alle die Phrasen, welche derartige Bücher füllen, sind schon zu allgemein bekannt, um noch etwas zu nützen; aber Gesellschafts-Spiele, Kunststücke, Gedichte launigen Inhalts, gute Trinksprüche; daran mangelt es und grade dies trägt am meisten zur Erheiterung in einer Gesellschaft bei. Einem jeden wird es lieb sein, nun in einem Buche zu finden, was er bisher mit Mühe aus vielen zusammen suchte, um so mehr, da der Preis so außerordentlich billig gestellt wurde, daß es selbst den Unbemittelten möglich ist, dies Werk anzuschaffen.

A. Ludwig's Buchhandlung in Oels.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.